

Die Be-  
n.  
eife in  
bei der  
ung er-  
ber 1908  
hshaupt-  
zur Be-  
erweitert  
Gassen,  
ihren ge-  
käufer-  
Inter-  
um einen  
in über-  
zahl-  
er hat  
häg die  
erit und  
über drei  
lungen  
sich jetzt  
Zukunft  
8 Luft-  
nach ge-  
rion" in  
bei der  
weilfahrt  
in der  
des  
war mit  
nehmen,  
Abturg  
dem dar-  
die vor-  
sich ge-  
größerem  
läh und  
berun-  
Reichs-  
ber von  
Nata-  
nungung  
Whittem  
Anghat  
kommen  
energie-  
geplante  
en. Es  
Kindern  
wahrung  
at Sub  
tomie,  
genpaz-  
hübenden  
von von  
Jahren  
ten. In  
Jahre  
und Ber-  
schaffen.  
Jahres-  
zeitrat  
ong im  
wurde  
sich wöh-  
besten  
sorgte  
Sie war  
an Ger-  
eris ver-  
Spone-  
urde vor  
schaft an  
spizieren  
Gmäh-  
t ver-  
Namen  
nicht ver-

**Jahresrückblick von Postmandaten**  
ist man in Basel auf die Spur gekommen. Mit Hilfe eines Pariser Postbeamten war eine Reihe französischer Postmandate angefertigt worden, die eine organisierte Bande arbeitete in der Schweiz, in Italien und Deutschland. Als der französische Journalist Gerbault jetzt in Basel auf Grund eines ge- wählten Postmandats 750 Frank erheben wollte, wurde er verhaftet. Ein weiteres Mitglied der Gaunergesellschaft ist in Mannheim verhaftet worden.

**Einsturz einer Kirche.** Das Dorfchen Rar im schweizerischen Kanton Valais, das etwa drei Stunden südlich der Stadt Sitten liegt, ist von einer unheilvollen Einsturzkatastrophe heimgesucht worden. Während des Gottesdienstes in das Gewölbe der als ehemalige Wallfahrts- ort bekannten Kirche des Dorfes eingestürzt. 40 Personen wurden getötet und 60 verwundet.

**Bombenexplosion in Jaroslawe Zelo.** In dem Hause eines Kaufmanns, der in der Marktstraße zu Jaroslawe Zelo in der Nähe von Petersburg wohnt, fand eine heftige Explosion statt, durch die auch die Fenster der Nachbar- häuser zerschmettert wurden. Der Anfall war so stark, daß er an die Explosion eines Artillerie- geschosses erinnerte. Die Polizei traf rasch ein- setzend auf die Ursache der Explosion nicht ent- decken. Es ist eine gründliche Untersuchung ein- geleitet worden.

**Gerichtshalle.**  
**Überfeld.** Ein Schlichtergerichte, der seit Jahren einen umfangreichen Handel mit gefälschtem Mehl betrieb, war dabei erwischt worden, als er seinen Genossen Mehl, das er seinem Käufer ge- liefert hatte, heimlich zuzufügen, der es verkauft hatte. Der Täter legte ein raumfüllendes Mehlgefäß vor sich. In ansehender Weise und wohl ihm der Tisch bald abhandelt gemacht worden war, erhielt er 3 Monate Gefängnis.  
**Oppeln.** Die Zurücknahme der Schanz- erlaubnis und des Weinhandels mit Branntwein oder Spiritus kann erfolgen, wenn Ladungen vor- liegen, die die Annahme verheerlicher, das eine Person das Gewerbe zur Förderung der Böhmer- land verbottener Spiels, der Heisteri oder der Luft- schiffen mißbräuden werde. Im Laden einer Frau T. war Branntwein verbottenerweise schon vor 8 Uhr früh vertrieben worden; auch war eine Verurteilung wegen Duldens von Glückspielen erfolgt. Ehemann Frau T. beantragte, die Frau sei der Schuldige Teil, erkläre der Richter, das Verbot sei demnach auf Entziehung der Konzession. Das Oberverwaltungsgericht behält die Verurteilung, indem u. a. ausgesprochen wurde, daß der angeführten Verurteilung nicht ange- nommen werden, daß Frau T. in erheblichem Um- fange verbottenerweise Branntwein ausgeführt habe. Unrechtmäßig sei ihr Ehemann, daß sie Ehemann ohne ihr Wissen und Willen Branntwein verbottenerweise vertrieben habe. Sie habe dafür Sorge tragen müssen, daß in ihrem Geschäft nicht verkauft, was verboten oder geschwiegen war: Sie habe sich auch beim unüberprüfbar erwiesen, wenn sie es an der nötigen Aufsicht habe fehlen lassen. Es komme ferner in Betracht, das auch eine Verurteilung erfolgt sei, weil in ihrem Lokal verbottenes Glückspiel gespielt worden sei.

**Jahresrückblick 1908.**  
Der Monat Januar stand unter dem Einfluß des Interesses in dem Wollte- Garben- Prozeß, das Darben schuldig sprach und ihn zu vier Monaten Gefängnis und in die Kosten verurteilte. — Große Aufmerksamkeit erregte auch die Verhaftung des jungen Wally Schwarzen- stein unter der Anklage, seinen eigenen Vater, den Führer Schwarzenstein von Rastendort- Wäldle bei Berlin, ermordet zu haben. In der letzten Gerichtsverhandlung wurde er freige- sprochen. — Mit der Annahme des neuen Wahlgesetzes, das das Dienstalter der Mini- ster von 25 auf 20 Jahre herabsetzte und für die nächsten vier Jahre die Bauzeiten der Neu- wahlen beschleunigt, sowie mit der Bewilligung von Mitteln für die Förderung der Unter- suchungen des Grafen Zeppelin schloß der Reichstag den Monat Januar.  
Der Monat Februar stand zu Beginn im Zeichen der blutigen Ereignisse in Assisabon, wo König Koalos und sein ältester Sohn Louis

Philippe Mörderhänden erlegen waren und der zweite Sohn Manuel den Thron bestiegen hatte. — Anfang Februar trat der Reichstags- sekretär Frhr. v. Stengel von seinem Posten zurück, da er an der Frage der Reichsfinanz- reform gescheitert war. In seinem Nachfolger wurde der bisherige Unterstaatssekretär im Reichs- postamt Sydow berufen.

Der März begann mit der ganzen Reihe unerfreulicher Ereignisse, die sich wie eine Kette durch das Jahre 1908 hinzogen und fast sämtlich in englischen Blättern ihren Ursprung hatten. Den Reigen eröffnete eine Veröffentlichung der Times vom 6. März über einen Brief Kaiser Wilhelms an den Grafen Lord der Admiralität, Tweedmouth, in welchem der

poriert, wo er als Polizeigejüngener Aufnahme in der Charité fand. Der Prozeß mußte späterhin belanlich wegen bedeutlicher Gr- trankung des Fürsten abgebrochen werden. Desgleichen wurde gegen eine Bürgerhaft von 100 000 Mark der Haftbefehl aufgehoben.

Des Reichstages erste Tag im wunder- schönen Monat Mai war die Wiedereinführung des Lotter und die Schaffung eines 25 Pfennig- Stüdes. Der Lotter oder wie er jetzt stolz heißt: das Dreimarkstück, hat bereits wieder seinen Eingang gehalten und erfreut sich der alten Beliebtheit. — Am 7. Mai versammelten sich in Wien die deutschen Bundesfürsten unter Führung des Kaisers, um dem großen Kaiser Franz Joseph aus Anlaß von dessen sechzig-

in England feiern und Staatsfeldherr Dernburg ging nach Südafrika und Südostafrika. Es herrschte Ferienstimmung, auch äußerlich feierlich durch die Prinz-Heinrich-Automobilfahrt und die vielen Kongresse und Ausstellungen. Leider kamen auch in diese Zeit des Friedens Mißslänge hinein, die ihren Ausgang wieder in englischen Wäldern nahmen. Diesmal handelte es sich um eine Rede, die der Kaiser auf dem Döberitzer Felde im Hinblick auf den Besuch des Königs Edward in Kaval gehalten und in der er, zu den Militärparaden der fremden Mächte hingewandt, gesagt haben sollte, Deutschland habe seinen Säbel geschliffen. Eine Auf- klärung der Norddeutschen Allgemeinen Zig- stelle fest, daß es sich um eine rein militärische Ansprache gehandelt habe und gegen seine Nacht eine Drohung ausgesprochen worden sei. Ein ernstliches Ereignis schloß den Monat Juni ab. Es waren die glänzenden Erfolge, die Graf Zeppelin mit seinem neuen Modell Nr. 1V. in weitestündigen Dauerfahrten hatte und die das Problem des fernbaren Luftschiffes ge- löst erscheinen ließen. Die starke Form schien sich um so brauchbarer zu erweisen, als am 1. Juli der halbstarke Ballon der preuß. Militär- verwaltung im Grunewald bei Berlin strandete. Am 4. August konnte sich der „Zeppelin IV“ zu seiner glanzvollsten, aber auch letzten Fahrt erheben, zur Fahrt nach Mainz, um nach langen Stunden auf dem Anger bei Echter- dingen ein Land der Flammen zu werden. Aber dieser jähe Sturz aus den höchsten Höhen des Triumphes und der nationalen Begeisterung zeigte Deutschland auf seiner Höhe. Das moht keines Kaisers Wort vermocht, gear hier eine einzige Stunde. Schon am Nachmittag des Unglückstages ließen die Sammlungen zu einem Zeppelin-Fonds ein, der binnen knapp drei Wochen eine Höhe von rund fünf Millionen Mark erreichte. Und schon Ende Oktober flog der neue Zeppelin-Ballon Holz durch die Lüfte und trug deutsche Fürsten und den deutschen Kron- prinzen in seinen Gondeln.

Doch nun zurück zum Juli. Die Kieler Woche nahm ihren üblichen Verlauf, und der Kaiser trat seine Nordlandsreise an, während Fürst Bilibin wieder am Strand von Nordberney Erholung suchte.  
Der Monat August setzte mit einer Reihe schwerer Schläge ein. Dem Unglück Zeppelins gefolgte die Brand von Donauwörthungen hinzu, dem 160 Häuser zum Opfer fielen. — Bei einer Explosion schlagender Wetter in der Du- weller-Grube bei Saarbrücken kamen dreizehn Arbeiter um das Leben. Dazu Kopie von Rußland her der unheimliche Gast, die Cholera, an, die dort tausende von Opfern forderte und namentlich in Petersburg erschreckend wüthete. — Von der größten Tragweite für die gesamte Weltpolitik schien die Begegnung werden zu sollen, die der Deutsche Kaiser und König Edward am 11. August in Schloß Friedrichshof hatten.

Der Monat September verlief recht ruhig. Die Kaisermanöver in Lothringen nahmen den üblichen Verlauf. Der Parival- Ballon und das Militär-Luftschiff machten erfolgreiche 12-13 stündige Flugfahrten, bei denen einer, der Parival-Ballon, einen Sturz erlitt, den später übrigens auch das Militär- Luftschiff hatte.  
In die Reihe der Feste, die sich durch den Oktober hin erstreckten, die Enthüllung der Büste Bismarcks in der bayerischen Walhalla, der Geburtstag der Kaiserin, die Einholung der Prinzessin Alexandra Wiktorina und ihre Ver- mählung mit dem Prinzen August Wilhelm, schloß wie eine Bombe die Veröffentlichung des Daily Telegraph über das Kaisergespräch. Durch eine kaiserliche Erklärung fand nach längerer Protestdebatte und Auseinander- setzungen im englischen Parlament und Deutschen Reichstage diese Angelegenheit ihre Erledigung.  
Das Jahr hat mit einem weichen Mißklang geschlossen. Am 28. Dezember suchte ein Erd- und Seebeben das südliche Italien heim und verwüstete a Kalabrien, und auf Sizilien meiste Gebiete. Die blühende Stadt Messina, die Verle Siziliens, wurde dem Erdbeben gleich- gemacht und über 100 000 Menschen fanden einen schrecklichen Tod

**Bilder vom Erdbeben in Süditalien.**



Kaiser sich angeblich bemüht, Lord Tweedmouth zu einer Beschränkung der englischen Flotten- bauten zu bewegen. Die amtlichen Erklärungen ergaben bald, daß es sich um ein Privat- schreiben des Kaisers an den ihm befreundeten Lord handelte, das nach dazu mit großen Ent- stellungen der Wahrheit wiedergegeben war. — Das Oberste wurde ein wichtiges Friedens- fest auf politischem Gebiete. Der Reichstagsler begab sich nach Rom an den Curial und Vatikan, und mit Frankreich kam das Grenz- abkommen über Kamerun zustande, das Deutsch- land einen wertvollen Gebietszuwachs brachte. — Eine zweite Sensation hatte München aus einem Nachspiel zum Wollte-Garben-Prozeß, das zu einem Vorspiel für den großen Galen- burg-Prozeß werden sollte. Im Verlaufe der Verhandlung machten zwei Zeugen aus Star- berg, der Richtermeister Ernst und der Richter Nibel, unter ihrem Eide Aussagen, durch die Fürst Philipp Galenburg des Mordes an- geschuldigt wurde. Schon nach kurzer Zeit wurde der Letztere auf seinem Schlosse Leben- berg in Haft genommen und nach Berlin trans-

portiert, wo er als Polizeigejüngener Aufnahme in der Charité fand. Der Prozeß mußte späterhin belanlich wegen bedeutlicher Gr- trankung des Fürsten abgebrochen werden. Desgleichen wurde gegen eine Bürgerhaft von 100 000 Mark der Haftbefehl aufgehoben.  
Des Reichstages erste Tag im wunder- schönen Monat Mai war die Wiedereinführung des Lotter und die Schaffung eines 25 Pfennig- Stüdes. Der Lotter oder wie er jetzt stolz heißt: das Dreimarkstück, hat bereits wieder seinen Eingang gehalten und erfreut sich der alten Beliebtheit. — Am 7. Mai versammelten sich in Wien die deutschen Bundesfürsten unter Führung des Kaisers, um dem großen Kaiser Franz Joseph aus Anlaß von dessen sechzig-

Majoratsheeren durch eine allgemeine tiefe Be- beugung.

Robert stand einem Augenblick still und un- beweglich wie eine schöne Statue. Dann lenkte er stols das Haupt ein wenig, als wollte er damit die Begrüßung seiner Gäste erwidern.

Aber plötzlich suchte er zusammen; nur mühsam vermochte er seine Fassung zu be- wehren. Indem er die Blicke über die glänzende Versammlung schweifen ließ, hatten dieselben zuletzt das Bild des Stammvaters des Ge- schlechts her von Geddenig getroffen, an den sich die unheimliche Prophezeiung einer rühenden Wiederkehr knüpfte.

Ein Schauer durchriefelte Roberts Adern, das Ahnenbild hatte sich verändert, die gemalten Gesichtszüge der Figur hatten entschieden die Farbe gewechselt, namentlich trat das Weiße in den Augen hervor und — weh! Entsetzen für Robert — diese Augen lebten.

Und doch war es nur eine optische Täuschung, die Robert erschreckte. Die Sonne stand gerade so am Himmel, daß ihre Strahlen, durch das teilweise bunte Glas der hohen Bogenfenster blau gefärbt, auf das Gesicht im Bildnis fielen. In dieser bläulichen, gespensterhaften Be- leuchtung erschien das Gesicht des Ahnherrn so geisterhaft belebt, daß der Majoratsheer glaube, die Augen aus dem Bilde mit einem drohenden Ausdruck auf sich gerichtet zu sehen; er wahrte eine Stimme zu vernahmen, die ihm zulläuterte: „Ich werde einst den Tod meines letzten Urentels rächen!“

und fuhr fort: „Es ist mir sehr überausend, von Ihnen vernommen zu haben, daß der Kanzler als ein so alter Beamter sich nicht unter den Hochzeitsgästen befindet, da wissen hier ja eigentümliche Verhältnisse herrschen. Doch um so besser für mich, ich werde dann weniger Zeit verlieren! Adieu, Herr Werner, ich danke Ihnen für freundliche Ankunft; vielleicht habe ich noch das Vergnügen, Sie wieder zu sehen!“

Frhr., der mit dem Bankier zugleich aus- gestanden war, begleitete denselben noch einige Schritte. „Die Kanzlei,“ sagte er dabei, „liegt im Erdgeschoß, rechts vom großen Portal.“

„Im Schlosse selbst,“ unterbrach ihn Gade- buch, „weh ich Bescheid.“

Er reichte dem jungen Mann die Hand und ging dann runden Schrittes den Fußweg hinab, erreichte bald die Brücke und stieg die Terrassen hinauf.

Durch die Erscheinung des Bankiers war in Berners Stimmung insofern ein vollständiger Umschlag entstanden, daß jetzt ihn anzog, was ihn bisher abgestoßen hatte. Als der Bankier zwischen den grünen Bäumen verschwunden war, zog es den jungen Mann wie mit magnetischer Gewalt jenem nach.

Er folgte ihm unwillkürlich, zuerst zögernd und langsam, dann immer schnelleren Schrittes. Ihn hatte eine wilde Begierde erfaßt, Gade im Brauchschlund an des Barons Seite zu leben.

In eine Art von Taumel durch diesen Ge- danken verließ, säumte er durch den Wald und den Schloßberg hinauf. Als er auf der obersten Terrasse ankam, sah er den Bankier eben durch das Schloßportal verschwinden.

Wenige Sekunden darauf trat auch Fritz in das Schloß.

15.  
Eine glänzende Gesellschaft füllte den weiten Raum des Ahnenzales. Der ganze Adel der Nachbarhaft und die Honoratioren der benach- barten Kreisstadt waren versammelt.

Farbenprächtige Toiletten der Damen, gold- blühende, ordengeschmückte Uniformen der Herren, zwischen denen der schwarze Frack nur vereinzelt erschien, verließen dem Ganzen den Eindruck eines glänzenden Hoffestes.

Der Standesbeamte und sein Sekretär hatten bereits ihre Plätze an dem in der Mitte stehenden Tisch eingenommen, während die Schär der Gäste denselben im weiten Kreis umgab. Das Erscheinen des Brautpaares wurde erwartet. Plötzlich verstummte das Gemurmel der Gäste.

Hartwig, der Kammermeister des Majorats- herrn, trat in den Saal, indem er beide Tür- flügel weit öffnete. Ihm folgten zwei Diener in goldstrogenen Salavrees und weißgeputertem Haar, die mit Hartwig sich unter tiefer Be- beugung gegen die Gesellschaft neben der Tür aufstellten.

Jetzt erschien Baron Chlodwig, mit der Haltung eines Fürsten, der die Huldigungen seiner Untertanen in Empfang zu nehmen bereit ist. Er machte einen ebenso imponierenden wie gewinnenden Eindruck. Seine kräftige, brei- schultrige Figur erwangelte nicht einer gewissen Eleganz, sein schöner Kopf hatte etwas durchaus Aristokratisches.

Der weite Kreis der Gäste begrüßte den

11 11 (Fortsetzung folgt)